

Tüchtig in allem Guten **Hebräer 13,20-25**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²⁰ Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, ²¹ der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. ²² Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, nehmt dies Wort der Ermahnung an; ich habe euch ja nur kurz geschrieben. ²³ Wißt, daß unser Bruder Timotheus wieder frei ist; mit ihm will ich euch, wenn er bald kommt, besuchen. ²⁴ Grüßt alle eure Lehrer und alle Heiligen. Es grüßen euch die Brüder aus Italien. ²⁵ Die Gnade sei mit euch allen!

Einleitung

Mit diesen Worten beendet der Autor des Hebräerbriefes seinen Brief. Wir sehen zunächst einen Segenswunsch, der mit einer sogenannten Doxologie auf Christus endet, einem Lob auf Christus, von dem her der Apostel seinen Lesern den Segen Gottes wünscht mit dem Ziel, zu allem Guten tüchtig zu sein. Ein kurzes Wort der Ermahnung, der Information und Grüße beschließen den Brief. Wir betrachten die einzelnen Aussagen.

1. Der große Hirte der Schafe

„Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes“ – mit diesen Worten leitet der Apostel seinen Segenswunsch ein. An erster Stelle erwähnt er, daß Gott ein Gott des Friedens ist. Gott hat ja seinen Friedenswillen in der Versöhnung Wirklichkeit werden lassen, die in Jesus Christus geschehen ist und durch die er die Welt mit sich selber versöhnt hat. Auf dieser Grundlage können wir Menschen Frieden mit Gott haben. Gott hat sich im stellvertretenden Sühnopfer seines Sohnes das Recht verschafft, Sünden zu vergeben und uns Sünder gerechtzusprechen. Erkennen wir also, daß Gott die Absicht verfolgt, die Sünder zu retten, ihnen ewiges Leben zu geben und sie vor seinem todbringenden Zorn zu bewahren. Er hat in Verfolg dieser Absicht seinen Sohn als den großen Hirten auf die Bühne gebracht.

Von diesem spricht der Apostel. Er erinnert dabei an den Tod Jesu, denn gerade darin zeigt er, daß er der gute Hirte ist, der ja selbst von sich gesagt hat: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe“ (Joh 10,11). Christus hat mit seinem Tod einen ewigen Bund begründet. Wie wir in einer früheren Predigt sahen, kann ein Testament ohne den Tod des Erblassers nicht in Kraft treten. Indem der Apostel auf „das Blut des ewigen Bundes“ verweist, hat er vor Augen, daß Gott mit dem Tod Jesu die Rechtsgrundlage geschaffen hat für den Neuen Bund. Das wiederum bedeutet, daß Gott sein Heil in der Rechtsform eines Bundes darreicht. Dieser Bund besteht als Rechtsverhältnis vor dem unsichtbaren Gott und davon spricht das Evangelium, aber er wird sichtbar und greifbar in den Bundeszeichen, den beiden Sakramenten Taufe und Abendmahl. Mit diesen versichert Gott dem einzelnen Menschen ebenso wie der jeweiligen Gemeinde, daß der Empfänger des Sakraments wirklich an Christus teilhat. Der Betreffende soll daran gewiß werden und glauben, was ihm im Evangelium zugesagt wird, nämlich, daß er Vergebung der Sünden und ewiges Leben hat.

Weil Gott seinen Sohn von den Toten auferweckt hat zu einem ewigen Leben, steht nun in Jesus der Neue Bund als ein ewiger Bund, als eine dauerhafte, durch keinen äußeren Einfluß veränderbare Ordnung. Jesus ist zum Himmel aufgefahren, lebt und regiert in Ewigkeit, und keine Macht der Welt kann ihm seine Herrschaft streitig machen. Diese seine Stellung macht Jesus zu dem großen Hirten.

Es ist bezeichnend, daß der Apostel Jesus hier, am Ende seines Briefes, als Hirten darstellt. Dieses Bild hat er bislang nicht gebraucht, aber es ist ja ganz und gar biblisch. Jesus selbst hat sich, wie wir schon hörten, als der gute Hirte vorgestellt. Wir erinnern uns, daß der Hirte einer Herde vorsteht. Er führt sie dorthin, wo sie Weide findet. Er schützt sie, indem er wilde Tiere von ihr fernhält. Er versorgt die kranken Tiere. Er führt sie abends zurück zum Pferch. Die Herde folgt ihm, und der Hirte kennt seine Schafe. Dementsprechend sagt ja auch Jesus: „Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe“ (Joh 10,14-15).

Der große Hirte, Jesus, ist ja von den Toten auferstanden und zum Himmel gefahren. Er lebt und regiert und kann von seinem Thron zur Rechten Gottes über alle Dinge auf Erden verfügen. Er ist nicht durch Raum oder Zeit gebunden. Während die Apostel es mit den Tücken der Menschen und dem Zugriff der Justiz zu tun hatten, so daß sie gelegentlich gefangengesetzt und damit an der Ausübung ihres Dienstes gehindert wurden, während sie auch nicht überall sein konnten, sondern immer nur an einem bestimmten Ort, so konnte und kann Jesus doch ungehindert, überall und jederzeit sein Hirtenamt ausüben.

Er tut das im übrigen auch durch seine Diener hier auf Erden. An sie richtet sich Petrus, indem er sie auffordert: „Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen“ (1Petr 5,1-4). Das Wirken dieses großen Hirten hat nun, in der Zeit der christlichen Kirche, die Gestalt, daß Christus seine Herde sammelt und sie bei sich erhält. Das hat auch Paulus vor Augen, wenn er den Thessalonichern schreibt: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun“ (1Thess 5,23-24). Das ist nicht ein frommer, mehr oder weniger erfüllbarer Wunsch, sondern er ist Ausdruck des Glaubens, daß Gott es den Lesern wirklich geben werde, zu allem Guten tüchtig zu werden.

2. Tüchtig zu allem Guten

„... der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus.“ Mit diesen Worten setzt der Apostel seinen Segenswunsch fort, dem das Lob Christi folgt. Man bedenke: Es ist für den Apostel ganz selbstverständlich, daß er die Bewahrung der Christen von Gott erwartet, und das, obwohl er sie in seinem Brief direkt ermahnt: „Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und macht sichere Schritte mit euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde“ (Hebr 12,12). Gott selbst gibt es den Christen, daß sie auf sein Wort hören, daß sie es zu Herzen nehmen und dementsprechend handeln. Er stellt dazu auch die Ermahnungen und im gegebenen Fall auch Drohungen in seinen Dienst. Wenn es dann geschieht, daß der Christ die ernstesten Worte Gottes hört und versteht und den Willen Gottes tut, dann kann er das nicht sich selbst zuschreiben, sondern es ist Gottes Geist, der ihn im Herzen erleuchtet, das Rechte zu glauben und zu tun.

Ganz ohne Frage ist das Gute, das Gott bei den Lesern wirken möge, vor allem die Beständigkeit im Glauben an Jesus Christus. Doch wir werden nicht fehlgehen, wenn der Apostel dabei auch an alle die Dinge denkt, die er früher schon angesprochen hat. Wir erinnern uns an die Aussagen über die Werke der Liebe, die Ehe und die Sorge um die eigene Existenz in den ersten Versen unseres Kapitels. Er redet ja in durchaus allgemeinen Worten und das Gute, zu dem Gott seine Leser ertüchtigen möge, ist im weitesten Sinne eben das Leben nach dem Willen Gottes. Wir müssen also bei der Auslegung dieses Wortes nicht weiter ins Detail gehen, weil auch der Apostel vermutlich bewußt allgemein geredet hat.

Tüchtig zu allem Guten aber bedeutet auf menschlicher Seite, daß der betreffende Christ darauf bedacht ist, all das, was er in Jesus Christus hat, auch wahrzunehmen und darauf aufbauend zu handeln. Das Handeln eines Menschen beginnt ja im Kopf. Hinter einer Tat steht eine geistige Matrix, derzufolge ein Mensch handelt. Man kann einen Menschen fragen, was er sich bei einer bestimmten Handlung denkt, und er kann das auch sagen. Das gilt auch für das Handeln des Christen.

Die Tüchtigkeit, von der der Apostel hier spricht, kommt nun von Gott. Gott macht den Christen tüchtig zu allem Guten, und zwar nicht so, daß Gott den Christen bei der so verstandenen Wiedergeburt ein für alle Mal innerlich umprogrammieren würde, sondern so, daß der Christ im beständigen Glauben auf Christus sieht. Dabei spielt das biblische Wort wieder die entscheidende Rolle, denn mit dem Wort liefert Gott die Software, mit der der Christ das Rechte tun kann. Die Tüchtigkeit zum Guten kommt also nicht aus dem Christen selbst. Ich betone das deswegen, weil oft gesagt wird, der Heilige Geist ermächtige den Christen, ein heiliges Leben zu führen, gute Werke zu tun und ähnliches mehr. Das stimmt wohl insofern, als der Heilige Geist im Wort zum Christen kommt und entsprechende Überzeugungen schafft und den Glauben aufbaut, durch den der Christ dann handelt. Doch wenn damit gemeint ist, daß der Heilige Geist eine Art inneren Akku darstellt, der dann, wenn er hinreichend aufgeladen wäre, den Christen spontan motivierte, das Rechte zu tun, dann überschreiten wir die biblische Linie vom Glauben. Dann müßte man den Christen auffordern, sich stets zu bemühen, den inneren Akku aufzuladen, aber das würde dann schon wieder glaubenslosen Frömmigkeitsstreß auslösen.

Zwar wird in manchen Frömmigkeitsprogrammen behauptet, man könne geistliche Verhaltensweisen trainieren, aber das funktioniert deswegen nicht, weil das Training ja voraussetzt, daß der Betreffende grundsätzlich in der Lage ist, auf vorhandene Möglichkeiten bei sich zurückzugreifen, so wie ein Sportler seine Muskeln, die er ja vorab haben muß, trainieren kann. Der Christ kann weder auf solche geistlichen Muskeln noch auf einen inneren Akku zurückgreifen, denn er hat beides nicht. Er hat wohl normale, natürlich-menschliche Fähigkeiten, die man entwickeln kann, aber geistliche Fähigkeiten hat er nicht. Er hat keine innere Anlage, die ihn zum Guten motiviert, denn er ist ja ein Sünder. Der Christ kann niemals sagen: So, jetzt bin ich fit genug, um das Gute zu tun. Er kann niemals auf eine in ihm wohnende Fähigkeit zurückgreifen.

Der Christ lebt vielmehr im Glauben. Er sieht nicht auf sich, sondern auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Von ihm her bekommt er die Einsicht, was das Gute ist, und aus der Einsicht in all das, was er in Christus hat, erwächst der Wille, das Rechte zu tun, und durch den Glauben wird er es auch vollbringen können. Das meint auch Johannes, wenn er sagt: „... unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1Joh 5,4). Weil also die Tüchtigkeit zum Guten von Christus herkommt, weil sie im Glauben empfangen wird und der Christ also stets von Christus her lebt, darum gilt alles Lob Christus, dem Retter, heute in der gegenwärtigen Welt und morgen in der neuen Welt.

3. Details zum Schluß

Die kurzen Worte zum Schluß des Briefes zeigen, daß der Hebräerbrieff nicht bloß eine theologische Abhandlung ist, sondern ein wirklicher Brief, geschrieben von einem Apostel an einen bestimmten Leserkreis. Das zeigt auch die erneute Ermahnung zum Schluß: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, nehmt dies Wort der Ermahnung an; ich habe euch ja nur kurz geschrieben.“ Mit diesem Wort weist der Apostel auf all das, was er in den zahlreichen Ausführungen seines Briefes gesagt hat, und offenbar ist er mit Zuversicht erfüllt, daß seine Leser dieser Ermahnung auch Folge leisten. Indem er seinen Brief als eine kurze Schrift bezeichnet, läßt er erkennen, daß es ihm lieber wäre, persönlich und ausführlich zu seinen Lesern reden zu können.

Das aber plant er. Er stellt ihnen in Aussicht, sie zusammen mit Timotheus zu besuchen. Man muß davon ausgehen, daß dieser Timotheus der Mitarbeiter des Paulus war oder zum Zeitpunkt der Abfassung noch ist, je nachdem, ob Paulus noch lebt oder nicht. Es ist ja seit der Zeit der Alten Kirche unklar, wer den Hebräerbrieff verfaßt hat; wir erinnern uns, daß Paulus und Barnabas als Kandidaten von alters her im Raume stehen, und es ist denkbar, daß Paulus selbst den Hebräerbrieff verfaßt hat, wenn es nicht Barnabas oder eventuell ein anderer Apostel getan hat.

Die Aussage, „daß unser Bruder Timotheus wieder frei ist“ hat Anlaß für unterschiedliche Deutungen gegeben. Einige Ausleger meinten, Timotheus sei aus einer Gefangenschaft entlassen worden, andere verstehen den griechischen Satz in dem Sinne, „... daß unser Bruder Timotheus wieder abgereist ist.“ Beide Übersetzungen sind sprachlich möglich. Im Blick auf die Absicht des Autors ist der Unterschied unerheblich, denn er kündigt ja an, daß er mit Timotheus seine Leser besuchen möchte, um ihnen dann persönlich zuzusprechen, was ihnen alles in Christus gegeben ist.

Zu einem Brief gehören auch Grüße. So heißt es auch hier: „Grüßt alle eure Lehrer und alle Heiligen. Es grüßen euch die Brüder aus Italien.“ Die Grüße sind allgemein gehalten. Es werden keine Namen genannt. Immerhin erwähnt der Apostel die Lehrer der Gemeinde besonders und signalisiert damit, daß ihm ihr Dienst in der Gemeinde willkommen ist. Interessant ist der Gruß der „Brüder aus Italien.“ Dieser Passus hat Anlaß gegeben zu der Vermutung, daß der Hebräerbrieff in Italien – vielleicht in Rom – verfaßt worden ist. Auf jeden Fall wird das bedeuten, daß die Christen im italienischen Umfeld an dem Ergehen der Christen im jüdischen Umfeld Anteil nahmen und ihnen mit diesem Gruß signalisierten: Wir sehen, wie es euch geht, wir nehmen eure Bedrängnis zu Herzen, wir schätzen euren Glauben und eure Treue zu Christus, die wir mit euch teilen; ihr seid uns willkommen. Mit anderen Worten, dieser Gruß ist ein Ausdruck christlicher Bruderliebe.

Schluß

„Die Gnade sei mit euch allen!“ – In unterschiedlichen Zusammenhängen, aber sehr oft wird im Neuen Testament diese Formel gebraucht, und auch wir gebrauchen sie regelmäßig in unseren Gottesdiensten. Ich möchte hier deutlich machen, daß dies mehr ist als eine liturgische Formel. Hintergrund dieses Wunsches ist, daß Gott sich als gnädiger Gott offenbart hat. Seine Gnade ist nicht eine göttliche Eigenschaft, die dem Menschen eingepflanzt würde. Sie besteht vielmehr in seiner schenkenden Freundlichkeit, seiner Gesinnung der Liebe zu den Menschen, die man nicht verdienen kann, sondern die einem unverdient zuteil wird. Sie findet ihren Inhalt unter anderem in der Vergebung der Sünden. Nehmen wir zur Verdeutlichung die Aussagen in Psalm 103:

„Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsre Übertretungen von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten. Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, daß wir Staub sind. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennen sie nicht mehr. Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie danach tun“ (Ps 103,8-18).

Wenn es hier heißt, daß die Gnade Gottes bei denen ist, „die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie danach tun“, dann ist das nicht eine durch die Hintertür eingeführte Werkgerechtigkeit. Den Bund halten bedeutet, eben die Zusage Gottes, daß er unser Gott sein will, vor Augen zu haben und bei ihm als dem gnädigen Gott Hilfe und Zuflucht zu suchen. Wenn Gott sagt: „Ich will dein Gott sein“, dann ist das nicht die Drohung eines Polizisten, der einen wissen läßt: Paß auf, was du tust! Ich werde dich bestrafen, wenn du dich nicht zu benehmen weißt. Es ist vielmehr die Zusage: Wenn du meine Gebote vor Augen hast und erkennst, daß du gesündigt hast, dann komm mit allen deinen Sünden, Unzulänglichkeiten, Fehlritten und Versäumnissen zu mir. Ich vergebe dir, denn ich bin gnädig und barmherzig. Ich weiß doch, daß du nur Staub bist, ein vergängliches, sterbliches Wesen, aber gerade darum ist meine Gnade gut für dich, und in derselben hebe ich dich auf zum ewigen Leben. – Gott sieht also gerade die Hinfälligkeit der Christen an und läßt über ihnen seine Gnade walten.

Klar, daß Gott allen denen, deren Gott er nicht ist, die nicht in seinem Bund stehen, die gottlos dahinleben, die sein Wort verachten und ihm den Glauben versagen, in seinem gerechten Zorn begegnet. Inmitten solcher Menschen leben die Christen. Wenn sie nun im Glauben stehen, wenn Gott es ihnen gegeben hat, ihn zu erkennen und an ihn zu glauben, dann haben sie keinen Anlaß, sich für besser zu halten als die anderen. Sie haben auch keinen Anlaß zu der Meinung, sie hätten bei Gott eine Bedingung erfüllt, kraft deren er ihnen gnädig sein müsse. Vielmehr sollen und müssen sie erkennen, daß es Gottes unverdiente Zuwendung war, daß sie umkehren konnten und nun an ihn glauben können. Sie müssen auch erkennen, daß es Gottes Freundlichkeit ist, um derentwillen sie im Glauben bleiben, denn Christus ist ja der Anfänger und Vollender des Glaubens. Will sagen: Die Gnade Gottes ist wie ein unerschöpfliches Reservoir, auf das der Christ Tag für Tag zurückgreifen darf und soll. Wann immer er dessen bedarf, was Gott ihm in seiner Freundlichkeit zugedacht hat – in Christus, der auf dem Thron der Gnade sitzt, kann er es jederzeit finden.

Mit dem Zuspruch: „Die Gnade sei mit euch allen!“ hat der Apostel all das zusammengefaßt, was Gott seinem Volk in seiner Freundlichkeit zukommen läßt. Indem Gott es den Lesern des Hebräerbriefes gibt, auf die Gnade in Christus zu hoffen, findet auch die Absicht des Apostels, mit der er seinen Brief geschrieben hat, ihre Erfüllung.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).